

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen



Und die Bibel behält doch recht

Welche Bedeutung hat die DNA für die Evolution?
Jerusalems Tempelberg als Mittelpunkt des Konflikts

Von der Redaktion

Sachliche Untersuchung oder unlautere Motive?

Dem Forschungsgeist des Menschen verdanken wir den erstaunlichen technischen Fortschritt unserer Zeit. Dieser Fortschritt macht sich in fast jedem Lebensbereich bemerkbar und hat manche Erleichterung mit sich gebracht. Der naturwissenschaftlichen Methode, Erkenntnisse durch Beobachtung und Experimente zu gewinnen, scheinen keine Grenzen gesetzt zu sein.

Ob bewusst oder unbewusst, der überwiegende Teil der modernen gebildeten Gesellschaft ist der Überzeugung – viele bekennende Christen eingeschlossen –, dass der naturwissenschaftliche Forschungsdrang auch eine weltanschauliche Grenze zu durchbrechen vermochte. Mit der Veröffentlichung von Charles Darwins *Die Entstehung der Arten* vor mehr als 150 Jahren wurde nämlich der Glaube an Gott und die Bibel auf den Kopf gestellt. Mit dieser bis heute unbewiesenen Theorie war die Welt nicht nur ihren Schöpfer, sondern auch dessen Moralvorschriften los.

War allein die empirische Suche nach naturwissenschaftlicher Wahrheit ausschlaggebend für die Aufstellung dieser Theorie? Oder lieferte die Vorstellung einer „schöpferlosen Schöpfung“ eine Motivation für die Suche nach entsprechenden Belegen? Ob man mit einer vorgefassten Meinung, die es zu untermauern galt, vorgegangen ist, kann man heute nicht mit Sicherheit sagen: Die Pioniere auf diesem Gebiet sind längst tot. Es ist jedoch eine Tatsache, dass für viele Menschen die Gestaltung des Lebens nach eigenem Gutdünken einfacher ist, wenn es keinen Gott gibt.

Sir Julian Huxley [1887-1975, britischer Biologe und Autor] sprach für viele, als er erklärte, warum er die Evolutionstheorie mit solcher Begeisterung aufnahm: „Ich vermute, dass wir deswegen *Die Entstehung der Arten* mit Begeisterung begrüßten, weil die Unterstellung der Existenz eines Gottes unsere sexuelle Freiheit eingeschränkt hätte“ (zitiert nach Henry Morris, *The Troubled Waters of Evolution*, San Diego, Creation-Life Publishers, 1974, Seite 58). Zu einem späteren Zeitpunkt fügte Huxley hinzu: „Die innere Entkrampfung, die sich einstellt, wenn man nicht mehr an die Existenz eines höheren Wesens glaubt, ist gewaltig“ (*Essays of a Humanist*, London, Penguin Books, 1966, Seite 223).

Sein Bruder, der englische Schriftsteller Aldous Huxley (1894-1963), schrieb in seinem Buch *Ends and Means*: „Ich hatte meine Beweggründe dafür, im Leben keinen Sinn erkennen zu wollen. Ich ging also von dieser Prämisse aus und konnte leicht Gründe finden, warum sie wahr sein musste . . . Dem Philosophen, der im Leben keinen Sinn erkennt, geht es nicht allein um eine theoretische Frage. Er will sich auch beweisen, dass es keinen Grund gibt, sein Tun zu unterlassen . . . *Wir lehnten die Moral ab, weil sie unsere sexuelle Freiheit eingeschränkt hätte*“ (Chatto & Windus, London, 1938, Seite 270, 272-273; Hervorhebung durch uns).

In unserem Beitrag auf Seite 4 berichten wir u. a. von Menschen, die ähnliche Vorbehalte gegen den Glauben an Gott hatten. Schließlich wurden sie von erdrückenden naturwissenschaftlichen Beweisen für die Glaubwürdigkeit der Bibel überzeugt. Wir behandeln diverse Aspekte dieses Themas im Leitartikel der vorliegenden Ausgabe.

Sind Sie in der Lage, die dargelegte Sichtweise ohne Vorurteile zu prüfen? Das hoffen wir sehr! Wer mehr Beweise haben will, kann unsere kostenlose Broschüre *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?* bestellen, die wir Ihnen auf Anfrage gerne zusenden.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

NOVEMBER-DEZEMBER 2015 JAHRGANG 19, Nr. 6

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Paul Kieffer, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Darris McNeely, Tom Robinson,
Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Reinhard Habicht, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Bill Bradford, Aaron Dean,
Robert Dick, John Elliott, Mark Mickelson,
Rainer Salomaa, Mario Seiglije, Rex Sexton,
Don Ward, Anthony Wasilkoff, Robin Webber

© 2015 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2015.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF
PC 60-212011-2 / IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, dass die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Und die Bibel behält doch recht

Es gibt heute viele Kritiker und Skeptiker, die die Glaubwürdigkeit der Bibel und ihre Aussagen über Gott in Frage stellen. Weniger bekannt sind die Kritiker, welche nach sorgfältiger Prüfung Beweise gefunden haben – sei es in Geschichte, Astronomie, Archäologie oder der Medizin –, die zu dem Schluss führen, dass die Bibel doch recht hat. **4**



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Welche Bedeutung hat die DNA für die Evolution?

Nach der Evolutionstheorie von Charles Darwin wäre die DNA erst allmählich durch viele kleine Veränderungen entstanden. In unserem Interview mit dem Biochemiker Dr. Michael Behe geht es um die Frage, ob es überhaupt möglich wäre, dass sich ein System wie die DNA schrittweise entwickeln kann. **8**



Seite 8

Jerusalems Tempelberg als Mittelpunkt des Konflikts

Ein Streit zwischen orthodoxen Juden und den Muslimen, die derzeit für den Tempelberg verantwortlich sind, scheint unvermeidbar zu sein. In unserem Interview mit dem Archäologen Leon Ritmeyer behandeln wir das Vorgehen der Muslime und den Wunsch der Juden, Zugang zum Tempelberg zu haben. **10**



Seite 10

Bibel und Wissenschaft

In dieser Ausgabe geht es um die Entdeckung eines größeren Gebäudes in Jerusalem, das möglicherweise der Palast des biblischen Königs David war. Darüber hinaus berichten wir von einem ungewöhnlichen hebräischen Wort in der Bibel, dessen Bedeutung durch archäologische Funde geklärt werden konnte. **13**

„Bleibt in meinem Wort!“

Dank dem technologischen Fortschritt leben wir in einer Welt der sofortigen Verständigungsmöglichkeiten. Unterhaltung und Kommunikation stehen uns heute rund um die Uhr zur Verfügung. Finden wir da noch Zeit für die Bibel? **14**



Seite 14

Und die Bibel behält doch recht

Kritiker der Bibel und Skeptiker gibt es zuhauf, aber es gibt auch die inspirierenden Beispiele mancher, die ihre Meinung geändert haben. Welche Beweise bewirkten ihre überraschenden Kehrtwendungen?

Von Mario Seiglie

Nach allen Kriterien war Lee Strobel ein leidenschaftlicher Bibelkritiker. Der für seine Arbeit ausgezeichnete Journalist der *Chicago Tribune* glaubte weder an Gott noch an die Bibel. Nach seinem Jurastudium an der Yale Universität hatte er durch die Berichterstattung über wichtige Rechtsfälle seine Urteilsfähigkeit unter Beweis gestellt. Sein Urteil über die Heilige Schrift lautete: ungläubwürdig.

„Einen Großteil meines Lebens war ich Skeptiker“, schrieb er. „Ich war meinem Selbstverständnis nach Atheist. Meiner Ansicht nach gab es viel zu viele Belege dafür, dass Gott nichts weiter als das Produkt von Wunschenken, von uralter Mythologie, von primitivem Aberglauben war“ (*The Case for Christ*, 1998, Seite 13).

Er musste sich aber eingestehen, dass es einen verborgenen Grund für seinen Zweifel an Gott und dem Christentum gab: „Ich hatte gerade genug Philosophie und Geschichte gelesen, um Schützenhilfe für meinen Skeptizismus zu finden – eine Tatsache hier, eine wissenschaftliche Theorie dort, ein schlaues Zitat, ein kluges Argument.

Natürlich konnte ich einige Lücken und Ungereimtheiten entdecken, aber ich hatte starke Motive sie zu ignorieren: einen selbstsüchtigen und unmoralischen Lebensstil, den ich hätte aufgeben müssen, wenn ich jemals meine Ansichten geändert und zum Nachfolger von Jesus Christus geworden wäre“ (ebenda).

Eine Herausforderung von seiner Frau führte jedoch dazu, dass er mit einer gründlichen Erforschung der Themen Gott, Bibel und Jesus Christus begann. „Ich stürzte mich in diesen Fall“, fährt er fort, „mit mehr Elan, als ich das je bei irgendeiner Story getan hatte. Ich setzte das Training ein, das mir die Jurafakultät von Yale vermittelt hatte, sowie meine Erfahrung als Redakteur für Rechtsfälle bei der *Chicago Tribune*.

Und im Laufe der Zeit begannen die Beweise der Welt – aus der Geschichte, der Wissenschaft, der Philosophie, der Psychologie – auf das Udenkbare hinzudeuten“ (Seite 14). Das „Udenkbare“ bedeutete für Lee Strobel

sein widerwilliges Eingeständnis, dass er Unrecht gehabt hatte. Er verbrachte zwei Jahre mit der sorgfältigen Sammlung von Beweisen, ganz so als würde er eine Gerichtsverhandlung führen. Dazu gehörten Interviews mit dreizehn führenden Gelehrten von hohem wissenschaftlichem Ansehen.

Das Ergebnis verblüffte ihn. Er akzeptierte widerstrebend, dass die Bibel wahr und Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Als Konsequenz, so schreibt er in seinem Buch, bekehrte er sich zum Christentum.



„Es mag eine vernünftige Erklärung für die explosive Geburt des Universums geben. Aber wenn es sie gibt, kann die Wissenschaft sie nicht herausfinden. Für den Wissenschaftler endet die Suche nach der Vergangenheit im Augenblick der Schöpfung.“

Wie oft gab es ähnliche Fälle? Viele intelligente Skeptiker, als sie herausgefordert wurden, die Argumente für Gott und die Bibel zu überprüfen, sahen sich letztendlich genötigt, die Beweise für die Existenz Gottes und die Richtigkeit der Bibel zu akzeptieren. Was waren die Belege, die sie überzeugten? Sie sind zahlreich; nachfolgend behandeln wir einige Beispiele.

Ein Astronom wägt die Beweislage

Allan Sandage, einer der weltweit führenden Astronomen, lehnte als Skeptiker einen Gott ab, der in der Lage war, das Universum

zu erschaffen. Im 20. Jahrhundert hatten Astronomen wie Dr. Sandage zwei hauptsächliche astronomische Modelle, die versuchten, die Ursprünge des Universums zu erklären. Das erste war die „steady state“-Theorie [„Beharrungszustand“]. Dabei geht man davon aus, dass das Universum keinen Anfang hatte und die Materie schon immer existiert hat.

Die zweite war die „Urknall“-Theorie. Diese Theorie besagt, dass das Universum, das aus Materie und Energie besteht, zu einem bestimmten Zeitpunkt zu existieren begann bzw. vorher nicht existierte. Mit der Entdeckung immer mehr entsprechender astronomischer Erkenntnisse hat sich die „Urknall“-Theorie heute weitgehend und überzeugend durchgesetzt.

Zuerst machten diese Forschungsergebnisse vielen Wissenschaftlern zu schaffen. Sie hatten das Gefühl, dass die Daten, die sie sammelten, zu einer Schlussfolgerung führten, die deutlich den einleitenden Worten der Bibel entsprach: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Zudem wurden, wie der ehemalige NASA-Direktor Robert Jastrow in seinem Buch *God and the Astronomers* [„Gott und die Astronomen“] anmerkt, seine Kollegen zunehmend ungehaltener, als die „Urknall“-Theorie allmählich an Boden zu gewinnen begann.

„In der Tat“, so schrieb er, „begannen einige bekannte Wissenschaftler die gleiche Irritation über das sich ausdehnende Universum zu verspüren, die bereits Albert Einstein früher zum

Ausdruck gebracht hatte. Arthur Eddington [ein berühmter britischer Astronom] schrieb 1931: „Ich verfolge bei dieser Diskussion keine Privatinteressen, aber die Vorstellung von einem Anfang ist mir *höchst zuwider*“ (1978, Seite 112; Hervorhebung von uns).

Robert Jastrow fasste zusammen, was die Astronomen so irritierend fanden: „Es mag eine vernünftige Erklärung für die explosive Geburt des Universums geben. Aber wenn es sie gibt, kann die Wissenschaft sie nicht herausfinden. Für den Wissenschaftler endet die Suche nach der Vergangenheit im Augenblick der Schöpfung.“

Das ist eine ungeheuer seltsame Entwicklung, die für alle außer den Theologen unerwartet kommt. Diese haben immer das Wort der Bibel akzeptiert: „Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.“ Diese neue Entwicklung ist so unerwartet, weil die Wissenschaft bisher einen solch ungewöhnlichen Erfolg damit hatte, die Kette aus Ursache und Wirkung rückwärts in der Zeit zu verfolgen.

Nun möchten wir diese Forschungen weiter zurück in der Zeit fortsetzen, aber die Barriere für einen weiteren Fortschritt scheint unüberwindbar. Es ist keine Frage eines weiteren Jahres oder eines weiteren Jahrzehnts [wissenschaftlicher] Arbeit, eines weiteren Messergebnisses oder einer anderen Theorie. Zurzeit scheint es so, als ob die Wissenschaft niemals in der Lage sein wird, den Vorhang über dem Geheimnis der Schöpfung zu lüften.

Für den Wissenschaftler, der von seinem Glauben an die Macht der Vernunft gelebt hat, endet die Geschichte wie ein böser Traum. Er hat die Berge der Ignoranz erklommen. Er ist dabei, den höchsten Gipfel zu erreichen. Und als er sich oben über den letzten Felsen müht, wird er von einer Schar von Theologen empfangen, die schon seit Jahrhunderten dort saßen“ (Seite 116).

1998 traf sich Allan Sandage auf einer Konferenz in Berkeley in Kalifornien mit anderen Astronomen und bekannte, dass ihm das Reflektieren über die majestätische Größe der „Urknall“-Theorie dabei geholfen hat, zu einem Glauben an Gott zu finden. Er war bereit zu akzeptieren, dass die Schöpfung nur als ein Wunder Gottes erklärt werden kann.

„Vor nicht allzu langer Zeit“, schrieb das Nachrichtenmagazin *U.S. News and World Report*, „wäre eine solche Bemerkung von einem Wissenschaftler, der zum wissenschaftlichen Establishment gehört, schockierend gewesen . . . Heutzutage beginnen Intellektuelle aber allmählich, es als respektabel zu erachten, darüber zu reden, wie die physischen Gesetze das Leben zu begünstigen scheinen“, bemerkt Ian Barbour, Professor sowohl für Religion als auch für Physik am Carleton College in Northfield, Minnesota („Scientists and Theologians Find Common Ground“, 20. Juli 1998, Seite 2).

Die bröckelnde Evolutionstheorie

Philip Johnson, Juraprofessor an der Universität von Kalifornien in Berkeley, war ein weiterer Skeptiker über Gott und die Bibel. Er erinnert sich daran, wie sich sein Leben 1987 veränderte, als er einen Studienurlaub an der Universität von London verbrachte. Beim Besuch in einem Buchladen fiel ihm

ein interessantes Buch auf – *Der blinde Uhrmacher: Ein neues Plädoyer für den Darwinismus* von dem britischen Biologen Richard Dawkins.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Professor Johnson geglaubt, dass die Evolutionstheorie den Ursprung des Lebens zufriedenstellend erklären würde. Dann las er dieses populäre Buch, das die Evolutionstheorie vehement verteidigte, von einem Autor verfasst, der diejenigen, die an Gott und die Bibel glaubten, als „ignorant, dumm, geisteskrank (oder sogar bösartig, aber das möchte ich lieber nicht in Betracht ziehen)“ bezeichnete (*Darwin on Trial*, 1993, Seite 9).

Als Rechtsprofessor war Dr. Johnson erstaunt darüber, wie sehr es an objektiven Beweisen für die Theorie mangelte. Er wurde misstrauisch, als er die heftigen und verunglimpfenden Attacken gegen diejenigen las, die die Theorie anzweifelten.

„Die Theorie“, so schrieb er, „wird hauptsächlich durch eine Propagandakampagne aufrechterhalten, die sich auf all die üblichen Tricks der rhetorischen Überredungskunst stützt: unerschwingliche Annahmen, zirkuläre Argumentation, vage Begriffe mit wechselnden Definitionen, Angriffe auf Strohmänner, selektives Zitieren von Beweisen und so weiter. Die Theorie wird auch durch ihre kulturelle Bedeutung geschützt. Sie ist die offiziell

„Die Theorie [Evolution] wird hauptsächlich durch eine Propagandakampagne aufrechterhalten, die sich auf all die üblichen Tricks der rhetorischen Überredungskunst stützt: unerschwingliche Annahmen, zirkuläre Argumentation, vage Begriffe mit wechselnden Definitionen, Angriffe auf Strohmänner . . . und so weiter.“

sanktionierte Schöpfungsgeschichte der modernen Gesellschaft, und Erziehungsexperten, die mit öffentlichen Mitteln finanziert werden, lassen nichts unversucht, um die Öffentlichkeit dazu zu überreden, an die Theorie zu glauben“ (*Objection Sustained*, 1998, Seite 9).

So fand die „Intelligentes Design“-Bewegung ihren Anfang, die unter Wissenschaftlern und Pädagogen mittlerweile viele Anhänger gewonnen hat. „Befürworter von Intelligentem Design“, so berichtet die *New York Times*, „organisierten letztes Jahr universitätssanktionierte Konferenzen in Yale und Baylor. Diese Bewegung hat zur Gründung von mindestens einer universitären Studentenorganisation geführt, dem ‚Intelligent Design and Evolution Awareness‘-Club (IDEA) an der Universität von Kalifornien in San Diego“ („Evolutionists Battle New Theory on Creation“, 8. April 2001).

Als Ergebnis seiner Nachforschungen fand Philip Johnson den Glauben an den Schöpfer und die Gültigkeit der Bibel bestätigt.

Vorreiter des Umweltschutzes

Das Thema Ökologie, die Wissenschaft über den Erhalt der natürlichen Umwelt, scheint auf den ersten Blick nichts mit Gott und der Bibel zu tun zu haben – und doch besteht ein Zusammenhang. Ihren Kritikern zum Trotz war die Bibel in Sachen Umweltschutz ihrer Zeit weit voraus.

1962 veröffentlichte Rachel Carson das Buch *Der stumme Frühling*, in dem sie den Schaden, den landwirtschaftliche Pestizide anrichten, dokumentierte. Bald darauf entstand eine Umweltbewegung, die die Welt auf die von Menschen ausgelöste Zerstörung der Umwelt durch Pestizide, Industrieabfälle, Entwaldung und Umweltverschmutzung aufmerksam machte. Vor dieser Zeit hatte es den Anschein, als hätte die Erde endlose Ressourcen und als wäre sie trotz unbedachten menschlichen Handelns völlig unverwundbar.

Mittlerweile ist das Problem jedem bekannt – und viele sind äußerst besorgt. Die Bibel hatte jedoch bereits Grundprinzipien zum Schutz der eigenen Umwelt dargelegt. Bezüglich der Entsorgung von menschlichen Exkrementen ordnet sie an: „Ihr sollt außerhalb des Lagers einen Platz bestimm-

men, wo ihr eure Notdurft verrichtet. Haltet Schaufeln bereit, grabt ein Loch, ehe ihr euch hinockt, und macht es nachher wieder zu“ (5. Mose 23,13-14; Gute Nachricht Bibel).

Dieser Umgang mit menschlichen Exkrementen stellte sicher, dass die Umwelt erhalten blieb und keine Brutstätte für Krankheiten wurde. „Es ist ein bemerkenswerter Versuch“, sagt die *International Standard Bible Encyclopedia*, „die Ausbreitung von durch Insekten übertragenen Krankheiten wie Ophthalmie und Poliomyelitis zu verhindern“ (1982, Band 2, Seite 644, Stichwort „Heal“).

Ein weiteres Gesetz, das die Verbreitung schädlicher Krankheitserreger verhindern sollte, findet sich in 3. Mose 11, Verse 35-36: „Und alles, worauf ein solches Aas fällt, wird unrein, es sei Ofen oder Herd; man soll es zerbrechen, denn es ist unrein und soll euch unrein sein. Nur die Brunnen und Zisternen, in ►

denen sich Wasser sammelt, bleiben rein. Wer aber das Aas darin anrührt, ist unrein.“

„Die Einhaltung dieser Regeln“, bemerkt die gleiche Enzyklopädie, „würde die Fälle von infektiösen Fiebererkrankungen und Krankheiten wie Cholera, Leptospirose, Polioenzephalitis oder der Beulenpest reduzieren. Diese Gesetzgebung war die erste ihrer Art, die das Verständnis widerspiegelte, wonach Infektionen sowohl durch Nahrungsmittel als auch durch Wasser verbreitet werden können“ (ebenda).

Heute stellt das wahllose Abholzen von Bäumen eine der größten Umweltgefahren dar. Dadurch werden Wälder dezimiert, die Erosion verstärkt und viele natürliche



Wie wurde den vernichtenden Seuchen des Mittelalters Einhalt geboten? Die Kirche machte das Konzept der Quarantäne, wie es im Alten Testament dargelegt wird, zu ihrem Leitprinzip.

Lebensräume zerstört. Die Bibel zielt auf den Erhalt von Bäumen, wenn sie sagt: „Wenn du vor einer Stadt lange Zeit liegen musst, gegen die du kämpfst, um sie zu erobern, so sollst du ihre Bäume nicht verderben und mit Äxten umhauen, denn du kannst davon essen; darum sollst du sie nicht fällen“ (5. Mose 20,19).

Ungleich anderer Völker der Antike, die die Umwelt gering schätzten, wurden die Israeliten von Gott ermahnt, Bäume, vor allem Fruchtbäume, als eine wertvolle Ressource anzusehen, die es zu erhalten galt, statt wahllos zu zerstören.

Ein weiteres ökologisches Prinzip finden wir in 5. Mose 22, Verse 6-7: „Wenn du unterwegs ein Vogelnest findest auf einem Baum oder auf der Erde mit Jungen oder mit Eiern und die Mutter sitzt auf den Jungen oder auf den Eiern, so sollst du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, sondern du darfst die Jungen nehmen, aber die Mutter sollst du fliegen lassen, auf dass dir's wohlgehe und du lange lebest.“

Zweck dieser Anordnung war die Erhaltung von Arten. Die Vogelmutter sollte geschützt werden, damit sie erneut Nachwuchs erzeugen und den Arterhalt fortsetzen konnte. Dieses Gesetz sollte verhindern, dass Arten bis zum Aussterben dezimiert werden würden – wie es mit manchen Arten durch unbekümmerte menschliche Missachtung solcher Gesetze geschehen ist.

Wir können dankbar dafür sein, dass viele dieser Naturschutzgesetze mittlerweile von Wissenschaftlern entdeckt wurden und in weiten Teilen der Welt angewandt werden. Bäume werden sorgfältig geschützt und neue Bäume werden für die abgeholzten angepflanzt. In vielen Gegenden wird das Abwasser nun angemessen entsorgt und sich fortpflanzende Tiere werden geschützt und geschützt, damit ihre Art erhalten bleibt.

Beweise durch den Spaten der Archäologie

William Ramsay, ein britischer Gelehrter des frühen 20. Jahrhunderts, war der Sohn atheistischer Eltern und folgte stolz in ihren Fußstapfen. Ramsay wurde durch seine Schulbildung von der antibiblichen Haltung seiner Zeit geprägt. Dieser bekannte Professor und Geisteswissenschaftler bereitete sich gewissenhaft in den Bereichen Archäologie und Geografie auf seine Aufgabe vor, bevor er in

Doch nach einem Vierteljahrhundert an Forschungsarbeiten im Heiligen Land und Kleinasien und einer sorgfältigen Nachverfolgung der Bibelberichte, vor allem derjenigen in der Apostelgeschichte, versetzte dieser berühmte Ungläubige die akademische Fachwelt durch die Bekanntgabe der Tatsache, dass er sich zum Christentum bekehrt habe, in Erstaunen. Er gab zu, dass seine radikale Kehrtwende zu einem Großteil durch die erstaunliche Genauigkeit, die er in Lukas' Berichten in der Apostelgeschichte feststellen musste, bedingt war.

„Lukas ist ein Historiker ersten Ranges“, so seine Schlussfolgerung. „Nicht nur, dass seine Tatsachenberichte in der Tat vertrauenswürdig sind, er hat auch ein enormes historisches Gespür . . . Kurz gesagt, dieser Autor sollte als gleichrangig mit den allergrößten Historikern angesehen werden“ (*The Bearing of Recent Discovery on the Trustworthiness of the New Testament*, 1953, Seite 80).

Ramsay verfasste viele Bücher über die historische und geografische Genauigkeit der Apostelgeschichte und der Paulusbriefe und wurde für seine Leistungen in den Fachgebieten Archäologie und Geografie von der englischen Königin geadelt.

Gesundheit und die Bibel

Viele Ärzte sind skeptisch, was den medizinischen Wert der Gesundheitsgesetze der Bibel anbelangt, aber es gibt eine Reihe wichtiger moderner Verfahren, die von diesen her stammen, für die die Medizinwelt dankbar sein kann.

Im Mittelalter waren zwei der schrecklichsten Seuchen, die Europa heimsuchten, der Schwarze Tod und der Aussatz (Lepra). Ein Drittel aller Europäer starb im 14. Jahrhundert an ihren Folgen.

Dr. George Rosen, Professor für öffentliche Gesundheitspflege an der Columbia Universität in New York, schrieb über die Schrecken dieser Plagen: „Die Lepra warf den größten Leidenschatten über das alltägliche Leben der Menschen des Mittelalters. Die Angst vor allen anderen Krankheiten zusammen genommen kann kaum einem Vergleich mit dem Schrecken, den die Lepra verbreitete, standhalten. Nicht einmal der Schwarze Tod im 14. Jahrhundert oder das Aufkommen der Syphilis gegen Ende des 15. Jahrhunderts hat einen ähnlichen Angstzustand ausgelöst“ (*History of Public Health*, 1958, Seite 62).

Die Ärzte versuchten alles Erdenkliche, konnten diese schrecklichen Seuchen aber nicht unter Kontrolle bringen. Einige Mediziner glaubten, sie wären die Folge des Essens von warmen Speisen, von Knoblauch

oder von erkrankten Schweinen. Andere hielten sie für die Folge einer bösen Konjunktion der Planeten.

Wie wurde diesen vernichtenden Seuchen Einhalt geboten? „Die Kirche übernahm die Führung“, fügt Dr. Rosen hinzu, „da die Ärzte keine Lösung zu bieten hatten. Die Kirche machte dabei das Konzept der Quarantäne, wie es im Alten Testament dargestellt wird, zu ihrem Leitprinzip. Diese Idee und ihre Konsequenzen werden in 3. Mose klar beschrieben. Nachdem eine Erkrankung an Lepra festgestellt worden war, sollte der Patient von der Gemeinschaft abgesondert und isoliert werden . . . Dies führte zum ersten großen Erfolg bei der methodischen Ausmerzung dieser Krankheit“ (Seite 63).

Nachdem sie die positiven Ergebnisse bei der Lepra sehen konnten, setzten europäische Länder die gleichen Verfahren zur Bekämpfung des Schwarzen Todes ein – der heute als Beulenpest bekannt ist – und konnten so auch diese Seuche eindämmen. Millionen von Leben wurden durch die Anwendung dieser biblischen Vorschrift gerettet: „Wer nun aussätzig ist, soll zerrissene Kleider tragen . . . Und solange die Stelle an ihm ist, soll er unrein sein, allein wohnen, und seine Wohnung soll außerhalb des Lagers sein“ (3. Mose 13,45-46).

Ein weiterer Aspekt, bei dem die Bibel-skeptiker Boden einbüßten, ist die gesundheitsfördernde Wirkung der Religion.

Harald Koenig ist Direktor des angesehenen „Center for the Study of Religion, Spirituality and Health“ [„Zentrum für die Erforschung von Religion, Spiritualität und Gesundheit“] an der renommierten Duke Universität. In den vergangenen Jahrzehnten haben Dr. Koenig und sein Wissenschaftlerteam zahlreiche Studien durchgeführt, die immer wieder bestätigten, dass religiöses Engagement mit besserer Gesundheit einhergeht.

Ein Artikel in *Christianity Today* mit dem Titel „Take Ten Commandments and Call Me in the Morning“ [„Nehmen Sie die Zehn Gebote ein und rufen Sie mich morgen früh wieder an“] beschreibt die Ergebnisse dieser Studien: „Indem er sowohl anekdotisches Material als auch Forschungsdaten mit einbezog, zeigt Koenig hinreichende Beweise dafür, dass Menschen, die regelmäßig Gottesdienste besuchen, beten, die Bibel lesen und das praktizieren, was diese oder ihr Glauben sie lehrt, allgemein gesünder sind.“

Sie haben z. B. einen deutlich niedrigeren Blutdruck, weniger Krankenhausaufenthalte, erholen sich schneller von Operationen, haben robustere Immunsysteme und eine höhere Lebenserwartung. Auch die emotionale

Gesundheit profitiert: das Familienleben ist bei denjenigen, die Glauben haben, besser und die Häufigkeit von Depressionen ist niedriger“ (20. November 1999, Seite 2).

Ist es nicht an der Zeit, die Beweislage zu überprüfen?

Es wird immer Bibelskeptiker geben – denn diese wissen, dass viel auf dem Spiel steht. Die Geschichte hat gezeigt, dass Zivilisationen gemäß ihren vorherrschenden Glaubensüberzeugungen entweder aufsteigen oder zu Fall kommen.

In der Tat ist die griechische Zivilisation der Antike zum Teil deshalb untergegangen, weil Philosophen sich über die Vorstellung, dass Götter auf dem Gipfel des nahegelegenen Berges Olympus leben würden, lustig zu machen begannen. Obwohl die Bibel klarstellt, dass diese religiösen Vorstellungen falsch sind, waren sie für viele Griechen mit der moralischen Substanz ihrer Gesellschaft verknüpft. Das Ergebnis war eine Lockerung der nationalen Moralvorstellungen.

Wie die Griechen in der Folge erleben mussten, lässt moralische Degeneration nicht lange auf sich warten, wenn Zweifel und die absolute Freiheit, nach eigenem Gutdünken zu handeln, sich ausbreiten. Und dann kann eine allgemeine Schwächung der nationalen Entschlossenheit zu einer erfolgreichen Invasion durch Feinde führen.

Heute ernten wir die Früchte von mehr als einem Jahrhundert des Skeptizismus. Wir leben in einer zunehmend gesetzlosen und degenerierten Gesellschaft. Einige Skeptiker sollten es besser wissen, aber sie sind nicht bereit, wie Lee Strobel es formulierte, „einen selbstsüchtigen und unmoralischen Lebensstil“ aufzugeben.

Und doch gibt es, trotz all der weltlichen Kritiker, die gegen Gott und die Bibel wettern, einige andere, die ihre anfangs ablehnende Haltung gegenüber der Heiligen Schrift geändert haben. Nachdem sie die Beweise, die sie in diversen Disziplinen finden können – sei es in der Geschichte, Astronomie, Archäologie oder dem Gesundheitswesen – sorgfältig geprüft haben, sind sie zu dem Schluss gekommen, dass die Bibel am Ende doch recht hatte. Das ist dann aber erst der Beginn eines großen Abenteuers, denn nach dem Glauben kommt der schwierige Teil: der Versuch, auch entsprechend zu leben. Ist der Versuch erfolgreich, gereicht es allen zu dauerhaftem Vorteil.

Weitere Informationen über die Glaubwürdigkeit der Bibel finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?*, die wir Ihnen auf Anfrage gern zusenden.



Entdecken Sie Geheimnisse des Lebens in unserem **kostenlosen** Fernlehrgang.

Unser Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel hat nicht nur mit der Bibel, sondern mit dem Leben schlechthin zu tun. Warum leben Sie? Was ist die Bestimmung Ihres Lebens? Welche Zukunft können Sie und Ihre Lieben erwarten?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen finden Sie in unserem kostenlosen Fernlehrgang (12 Lektionen). Die erste Lektion geht gleich zur Sache und behandelt die Frage „Ist die Bibel heute noch aktuell?“. Lassen Sie sich überraschen, wie lebendig und interessant die Bibel sein kann! Schreiben Sie uns, um die ersten vier Lektionen zu bestellen.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Im Internet:
www.gutenachrichten.org
E-Mail:
info@gutenachrichten.org



GN-Interview mit Dr. Michael Behe

Welche Bedeutung hat die DNA für die Evolution?

GUTE NACHRICHTEN: Was hat Sie als Professor für Biochemie dazu bewogen, Darwins Evolutionstheorie in Frage zu stellen?

Michael Behe: Ich hatte an die Evolutionstheorie geglaubt, weil sie mir in der Schule beigebracht worden war. Ich bin heute Biochemiker und studiere hochkomplizierte molekulare Systeme, die die Grundlage der Zelle und des Lebens bilden. Oft habe ich mich gefragt, wie etwas so Kompliziertes sich über den von Darwin postulierten schrittweisen Prozess entwickeln konnte. Aber ich versuchte, meine Zweifel zu ignorieren.

GN: Was ist dann geschehen?

MB: Ende der 1980er Jahre, als ich außerordentlicher Professor der Biochemie war, las ich das Buch *Evolution: A Theory in Crisis* des Genetikers Michael Denton. In seinem Buch präsentierte Denton eine Reihe von Argumenten gegen Darwins Theorie, die ich für sehr gute Argumente hielt und die ich nie zuvor gehört hatte. Ich habe mich geärgert, weil man mich dazu gebracht hatte, an Darwins Theorie zu glauben, und das nicht, weil die Beweise so überzeugend wären, sondern nur, weil man einfach diesen Glauben von mir erwartete.

GN: Was haben Sie dann getan?

MB: Nachdem ich Dentons Buch gelesen hatte, bin ich in die Wissenschaftsbibliothek gegangen und habe in den Fachzeitschriften nach Artikeln gesucht, die die komplizierten Zellsysteme durch einen darwinschen Entwicklungsprozess erklären würden. Ich war erstaunt, feststellen zu müssen, dass es keine Veröffentlichungen gab – oder zumindest keine nennenswerten –, die auch nur den Versuch unternommen hätten, zu erklären, wie ein schrittweiser Prozess eine solche Komplexität hervorbringen könnte. Ich kam zu dem Schluss, dass neue Ideen vonnöten wären und begann über Alternativen nachzudenken.

GN: Sie erwähnen oft „molekulare Maschinen“. Bestehen in der molekularen Welt alle Strukturen des Lebens aus molekularen Maschinen?

MB: Viele Bestandteile der Zelle sind molekulare Maschinen. Es sind buchstäblich Maschinen, die aus Molekülen zusammengesetzt sind. Sie haben Getriebe, Schrauben und Bolzen. Es gibt kleine molekulare Lastwagen, die sich über Straßen bewegen, es gibt kleine Verkehrszeichen und so weiter. Aber nicht alles in der Zelle ist eine Maschine. Manche Elemente sind Treibstoffe – sie treiben die Maschinen an. Es gibt Dinge wie Ziegeln und Zement, die die Strukturen zusammenhalten. Ich würde diese Bestandteile nicht als Maschinen bezeichnen. Sie sind ein Teil des Gebäudes selbst. Aber das Interessante an der Zelle ist, dass sie tatsächlich eine elegante Maschine ist.

GN: Welches sind einige Ihrer Lieblingsbeispiele für diese Maschinen?

MB: Meine Lieblingsbeispiele sind diejenigen, die uns an die Maschinen aus unserem Alltag erinnern. Mein vielleicht beliebtestes Beispiel ist die bakterielle Geißel, die buchstäblich ein Außenbordmotor ist, den die Bakterien zum Schwimmen benutzen. Es ist genauso, als würde man einen Außenbordmotor an einem Boot befestigen und sich damit durchs Wasser bewegen. Statt Benzin benutzt dieser Motor einen Säurefluss von einer Zellenseite zur anderen.

Es gibt Schrauben und Muttern, die die Teile zusammenhalten, und eine Andockregion, die eigentlich ein universelles Gelenk ist und die Drehbewegungen der Antriebswelle und des Propellers ermöglicht. Es gibt eine Verankerung, die „Stator“ genannt wird und das Ganze an der Zellwand befestigt und es stabil hält, während sich der Propeller dreht.

Wenn ich ein Bild von dieser Struktur zeige, dann fragen mich die Zuhörer, ob das eine von der NASA entwickelte Maschine sei oder aus einem Magazin für Ingenieure stamme. Wenn ich ihnen dann sage, dass es ein biologisches Gebilde ist, das man in der Zelle findet, dann leuchtet ihnen schnell ein, dass diese Bestandteile nicht so aussehen, als wären sie durch zufällige darwinsche Prozesse entstan-

den – vielmehr so, als entstammten sie einem bewussten Design.

GN: Nennen Sie uns ein anderes Beispiel.

MB: Das Netzwerk, über das Nachschub von einer Zellenseite zur anderen bewegt wird. Da müssen Dinge getragen und auf kleine molekulare Lastwagen geladen werden. Diese müssen wissen, welche Richtung sie einzuschlagen haben, ihr Ziel und den Zeitpunkt ihrer Ankunft kennen oder was sie zu laden haben, ähnlich wie bei [dem Paketdienst] UPS. Es gibt da buchstäbliche Lastwagen und Straßen und Verkehrszeichen und viele andere Dinge, die notwendig sind, damit das Ganze funktioniert.

GN: Sind Darwins Ideen „bad science“?

MB: Es kommt darauf an, was Sie unter „bad science“ – fehlerhafter Wissenschaft – verstehen. Gute Ideen und vielversprechende Ideen sind auch dann gute Wissenschaft, wenn sie sich am Ende als falsch herausstellen. Ich glaube, dass Darwins Idee eine gute Idee war. Es sah zu dem Zeitpunkt, als er sie vorschlug, so aus, als ob sie eine Chance hätte. Aber sogar als er sie 1859 vorschlug, gab es damit Probleme, die er auch eingestand.

Damals ging man davon aus, dass die Grundlagen des Lebens einfach seien. Man hielt die Zellen für einfache kleine Gebilde wie einen Gallertklumpen oder Protoplasma. Wenn Darwin mehr über diese einfacheren Grundlagen des Lebens lernen würde [so dachte er], könnte er vielleicht erkennen, wie diese Einfachheit zu der Komplexität, die wir in den Organismen sehen – wie etwa Beine, Augen oder Ohren – führte.

Es war eine gute Idee, aber sie stellte sich am Ende als falsch heraus. Wir lernten, dass die Zelle kein einfacher Gallertklumpen ist. Sie hat einen ausgeklügelten Mechanismus als Grundlage, den der Mensch bisher nicht kopieren konnte. Und vieles davon ist das, was ich als nicht reduzierbar komplex bezeichne. Wenn Sie also einen Teil von der Maschine entfernen, dann wird die Maschine nicht mehr



Dr. Michael Behe, Autor des Bestsellers *Darwins Black Box: biochemische Einwände gegen die Evolutionstheorie*, ist Professor für Biochemie an der Lehigh University in Bethlehem, Pennsylvania. Nach seinem Bachelor-Abschluss (Hauptfach Chemie) an der Drexel University 1974 studierte

er Biochemie an der University of Pennsylvania, wo er 1978 promovierte. Von 1982-85 lehrte er Chemie am Queens College in New York City. Seit 1985 lehrt er an der Lehigh University. Zusätzlich zu seinem Bestseller hat Dr. Behe auch mehr als 40 Fachartikel verfasst. Er lebt mit seiner Frau und seinen neun Kindern in der Nähe von Bethlehem.

funktionieren, genauso wie Sie einige Zündkerzen aus einem Auto entfernen können und es dann nicht mehr funktioniert. In der Zelle hören die Dinge ebenso zu funktionieren auf.

Diese Dinge wurden in keinem Fachartikel im Sinne von Darwins Theorie erklärt, und es gibt gute Gründe dafür, davon auszugehen, dass sie im Prinzip auch durch die Theorie Darwins nicht erklärt werden können.

Darwins Idee hat also, im Rückblick gesehen, einen weitaus begrenzteren Anwendungsbereich. Die Evolution nach Darwin kann tatsächlich erklären, wie ein Organismus durch eine kleine Veränderung Vorteile erlangen kann, sie kann die natürliche Selektion erklären. Zum Beispiel, wie ein Eisbär von einem normalen Braunbär abstammen kann. Oder die Resistenz von Insekten gegen Pestizide. Und so weiter. Diese Theorie kann also kleine Veränderungen erklären, aber es sind die großen Dinge des Lebens, bei der sie mit ihren Erklärungsversuchen in Schwierigkeiten gerät.

GN: Was meinen Sie, wenn Sie sagen, etwas sei nicht reduzierbar komplex, und wie passt das zu Darwins Evolutionstheorie?

MB: Es klingt wie ein hochgestochener Begriff, aber es ist im Grunde eine einfache Idee. Es bedeutet, dass Sie eine Maschine oder eine bestimmte Organisation oder ein System mit einer Reihe unterschiedlicher Komponenten vorliegen haben, die miteinander agieren und aufeinander einwirken. Als Resultat führen sie eine Aktion durch, die die Einzelteile selbst nicht ausüben könnten. Wenn Sie da einen der Bestandteile aus dem System entfernen, dann bricht die Funktion des Systems zusammen, denn es braucht alle Bestandteile, damit es funktioniert.

Ein Beispiel ist die Mausefalle. Gewöhnlich besteht sie aus einem Holzbrett, einer Feder, einem Hammer, einem Arm und einem Schließmechanismus. Wenn Sie eines dieser Teile entfernen, dann funktioniert die Mausefalle nicht, und man fängt keine Mäuse.

Es ist sehr schwer vorstellbar, wie man so etwas wie eine Mausefalle mit einem schrittweisen Prozess in Einklang bringen könnte, wo jeder Schritt eine Aufgabe erfüllt und gleichzeitig das System verbessert. Und das ist die Art und Weise, wie die Evolution nach Darwin funktioniert. Sie erfordert ein System, das bereits funktioniert und eine natürliche Selektion, die versucht, dieses System langsam in ein besseres System zu verwandeln.

Wenn man bei der Mausefalle mit dem Holzbrett beginnt, dann würde dieses keine Mäuse fangen. Die natürliche Selektion hätte also keinen Grund, es beizubehalten. Selbst wenn Sie eine weitere Komponente hinzufügen, würde das Ganze immer noch keine Mäuse fangen.

Das Wichtige bei der nicht reduzierbaren Komplexität ist, dass es in der Zelle viele Systeme gibt, die vergleichbare Eigenschaften haben. Nehmen Sie einen Bestandteil weg, und das Ganze ist defekt, es funktioniert nicht mehr.

Das ist also ein großes Problem für die darwinsche Evolution, denn man kann solche Dinge nicht schrittweise zusammensetzen. Es scheint ganz so, als ob man dafür Intelligenz oder irgendeine von außen wirkende intelligente Kraft brauchte, um diese Dinge zusammenzusetzen.

GN: Was sind die wichtigsten Ideen bei der „Intelligentes Design“-Bewegung?

MB: Die grundlegende Idee ist, dass man bei der Betrachtung der Eigenschaften natürlicher Systeme einen intelligenten Akteur erkennen kann, der bei der Entstehung dieser Systeme mitwirkte. Nehmen wir den Mount Rushmore in den USA, an dessen Bergwand die Gesichter von vier amerikanischen Präsidenten in den Fels gehauen wurden. Wenn Sie aus einem anderen Land kämen und noch nie von Mount Rushmore gehört hätten, und Sie würden da auf der Straße entlang fahren und plötzlich diese Gesichter im Fels sehen, dann wüssten Sie, dass diese nicht ein Produkt von Erosion, Einwirkung des Windes oder irgendeiner anderen nichtintelligenten Ursprungsquelle sind.

Die gleiche Idee trifft auf jeden Bereich in der Natur zu. Nehmen wir zum Beispiel an, Sie wären Astronom und würden die Radiowellen untersuchen, die das Universum erfüllen. Die meisten von ihnen sind Störgeräusche, aber Sie haben Ihre Antenne genau ausgerichtet und plötzlich hören Sie Radiowellen, die eine Botschaft übermitteln – etwa „Grüße von Alpha Centauri“. Da wäre es dann ziemlich dumm, diese Botschaft zufälligen physikalischen Kräften zuzuschreiben. Sie würden sie auf intelligente Außerirdische zurückführen. Wenn Sie nun Biologe sind und Sie glauben, die Zelle sei ein Klümpchen Protoplasma, Sie untersuchen sie aber weiter und finden dabei heraus, dass die Zelle, statt einfach zu sein, mit diesen eleganten Maschinen angefüllt ist – Maschinen mit größerer Perfektion als wir selbst sie herstellen könnten –, dann sollte uns das etwas sagen.

Die „Intelligentes Design“-Hypothese sagt, wir dürfen daraus schließen, dass Materie und Energie und natürliche Selektion nicht ausreichen, um zu erklären, wie die Zelle ihre Zusammensetzung erhalten hat.

GN: Ist die Information in DNA Materie, Energie oder etwas anderes?

MB: In den 1960er Jahren wies ein Chemiker ausdrücklich darauf hin, dass Information weder Materie noch Energie, sondern etwas anderes ist. Er nahm ein beschriebenes Papier

als Beispiel. Er sagte, dass die Chemie des Papiers und der Tinte wohlbekannt ist, aber man kann die Botschaft auf dem Papier nicht durch die Eigenschaften der Tinte oder des Papiers erklären.

Auf vergleichbare Weise fanden wir Information in der DNA. Die Information liegt nicht in den chemischen oder physikalischen Eigenschaften der DNA. Sie liegt in der Art und Weise, wie die DNA-Stücke, die wir Nukleotiden nennen, in einer Reihe angeordnet sind. Genauso wie eine Buchstabenfolge in einem Wort, einem Satz oder einem Absatz, vermitteln diese sinnvolle Information, die der Zelle mitteilt, wie sie sich selbst aufbauen soll.

In der „Intelligentes Design“-Theorie ist Information also, da wir es als gegeben annehmen, dass es so etwas wie Intelligenz gibt, weder Materie noch Energie. Wir sagen, ja es gibt noch etwas anderes in der DNA, und das ist die Intelligenz-Komponente.

GN: Wie sehen Sie die Lage im Jahr 2025 für die „Intelligentes Design“-Bewegung und die Evolution Darwins?

MB: Was wir heute als die Komplexität des Genoms [Erbguts] in der Zelle ansehen, wird sich im Jahre 2025 im Vergleich zu der Komplexität, die wir in den nächsten zehn Jahren entdecken werden, wie ein Kinderspiel ausnehmen. Bei unserer Erforschung der Zelle finden wir bei jedem Schritt, dass sie perfekter, eleganter und komplizierter ist, als wir jemals gedacht hätten, und dieser Trend setzt sich fort.

Die Dinge, über die ich heute schreibe, die intelligentes Design zeigen, werden also wie ein Kinderspiel aussehen im Vergleich zu dem, was wir entdecken werden. Ich glaube, das Argument für intelligentes Design wird noch stärker sein. Das wissenschaftliche Argument erkennt man leicht, aber manche Leute haben sich dem Materialismus verpflichtet. Damit intelligentes Design in der Wissenschaft vorankommen kann, muss sich das ändern.

Ein Weg, wie sich die Dinge ändern könnten, ist der, dass Studenten, die für die Ideen des intelligenten Designs aufgeschlossener sind, wissenschaftliche Laufbahnen einschlagen und ihre Ansichten veröffentlichen. Wenn dann eine kritische Masse an Menschen sagt, dass sie für die Idee des intelligenten Designs aufgeschlossen ist, glaube ich, dass der Darwinismus in der Tat zusammenbrechen wird.

Zurzeit wird er nur durch sozialen Druck aufrechterhalten. Aber wenn eine maßgebliche Gruppe von Wissenschaftlern von dieser Sicht abweicht, dann wird der Darwinismus gezwungen sein, sich zu beweisen – und ich glaube nicht, dass er das kann.

GN: Dr. Behe, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

GN



GN-Interview mit
Dr. Leen Ritmeyer

Jerusalems Tempelberg als Mittelpunkt des Konfliktes

Interview von Scott Ashley

GUTE NACHRICHTEN: Erzählen Sie uns in wenigen Worten, warum Jerusalem aus biblischer Sicht so wichtig ist.

Leen Ritmeyer: Jerusalem wurde als Standort von Gott ausgewählt. Er schickte nämlich Abraham „in das Land Morija“ [1. Mose 22,2], an die Stelle des späteren Tempelbergs. Dort sollte Abraham seinen Sohn Isaak opfern als Vorausschau auf das Opfer Jesu Christi. Als Mose die Israeliten ins Gelobte Land führte, sagte Gott ihm, dass er einen Ort bestimmen wollte, damit „sein Name daselbst wohne“ [5. Mose 12,11]. Es ist also der einzige Ort in der ganzen Bibel, den Gott zu diesem Zweck ausgesondert hat.

Die Geschichte setzt sich mit David, der dort den ersten Altar errichtete, und Salomo, der den Tempel baute, fort. Jerusalem war die zentrale Stätte der Anbetung Gottes: Dort sollten sich alle Israeliten dreimal im Jahr versammeln, um die großen Feste Passah, Wochenfest [Pfingsten] und Laubhüttenfest zu halten. Für sie war es die einzige Stätte der Anbetung.

GN: Für drei monotheistische Weltreligionen ist Jerusalem heilig: Judentum, Christentum und Islam. Aus welchem Grund ist Jerusalem für Muslime heilig?

LR: Es geschah im 7. Jahrhundert, als Kalif Omar in Israel eindrang. Zu jener Zeit eroberten die Muslime den ganzen Nahen Osten und stießen auch nach Europa vor.

Bis dahin gehörten den Muslimen die beiden heiligen Stätten, Mekka und Medina, die durch die Präsenz Mohammeds etabliert wurden. Als Kalif Omar Jerusalem einnahm, ent-

standen alle möglichen Legenden. Er wollte das Allerheiligste des jüdischen Tempels finden. Später verknüpfte man das Allerheiligste mit der Legende, wonach Mohammed nach Jerusalem reiste und von dort aus, auf seinem Pferd sitzend, in den Himmel fuhr.

Deshalb wurde eine dritte heilige Stätte des Islams festgelegt, um der Himmelfahrt des Propheten Mohammed zu gedenken.

LR: In der Tat spielte Jerusalem gegenüber Mekka und Medina sozusagen die zweite Geige. Seit der Staatsgründung Israels eskaliert der Konflikt zwischen Arabern und Juden immer weiter. Es gibt eine Stätte, den Tempelberg, die den Muslimen als drittheiligste und den Juden als einzige heilige Stätte gilt.

Freilich wissen wir anhand der Bibel und sogar durch die Archäologie, dass die Juden



„Unter dem Vorwand der Instandsetzung zerstören sie bzw. decken sie die Überreste des jüdischen Tempels zu, weil sie leugnen, dass es eine jüdische Präsenz auf dem Tempelberg überhaupt jemals gegeben hat.“

Anfangs beteten die Muslime in Richtung Jerusalem, aber später orientierte man sich nach Mekka. Der Felsendom wurde ca. 700 n. Chr. gebaut, die al-Aksa-Moschee wurde erst später errichtet. Es gab zwar zahlreiche Renovierungen, aber beide Bauten haben sich nicht groß verändert.

GN: Danach schien Jerusalem viele Jahre lang den Muslimen nicht so wichtig zu sein. Was hat sich daran geändert?

lange vor den Muslimen dort waren. Obwohl sie zurzeit nur eine Minderheit in Israel sind, beanspruchen die Muslime nicht nur den Tempelberg, sondern ganz Israel für sich. Der Anspruch der Juden lässt sich viel weiter zurückverfolgen, zu biblischen Zeiten, aber die Muslime wollen das nicht wahrhaben.

Andererseits behaupten die Muslime, dass sie seit 1300 Jahren im Lande sind und deshalb niemand das Recht habe, ihr Land zu



Leen Ritmeyer ist ein archäologischer Architekt, Dozent und Lehrer. Er ist wahrscheinlich der herausragendste Experte in Bezug auf die Architektur und die Archäologie des Jerusalemer Tempelbergs, Standort der von Salomo und Serubbabel erbauten Tempel. Von besonderem Interesse ist der zweite Tempel (von Serubbabel), der von Herodes dem Großen erweitert wurde und Jesus, seinen Aposteln und den ersten Christen bekannt war. Dr. Ritmeyer war an mehreren umfang-

reichen Ausgrabungen in Jerusalem beteiligt, bei denen er die Lagepläne vorbereitete und nachgezeichnete Grafiken anfertigte. Seine Illustrationen wurden in vielen Bibelatlanten und Fachzeitschriften veröffentlicht. Seit seiner Promotion an der University of Manchester hat er in England bzw. Europa, Israel und den USA referiert. Zu den Büchern, die er selbst schrieb oder zu denen er einen Beitrag leistete, gehören *The Temple and the Rock* (1996), *Secrets of Jerusalem's Temple Mount* (1998), *From Sinai to Jerusalem* (2000) und *Jerusalem in the Year 30 A.D.* (2004).

besetzen. Der Tempelberg wird immer mehr zum Mittelpunkt des Problems. Die Arbeiten, die die Muslime heute am Tempelberg durchführen, sollen ihren Anspruch auf das Areal festigen helfen.

Sie verwandeln unterirdische Bauten wie das „Goldene Tor“ [ein kammerartiges Tor, das König Herodes bauen ließ] und die „Ställe Salomos“ [eine massive Fläche aus der Zeit von Herodes und den Kreuzzügen, welche man früher irrtümlicherweise dem König Salomo zuschrieb] in Moscheen.

Unter dem Vorwand der Instandsetzung zerstören sie bzw. decken sie die Überreste des jüdischen Tempels zu, weil sie leugnen, dass es eine jüdische Präsenz auf dem Tempelberg überhaupt jemals gegeben hat.

GN: Widerspricht das aber nicht der Meinung früherer muslimischer Fachleute, die den Tempelberg als Standort des salomonischen Tempels anerkannten?



Säulen aus längst vergangenen Zeiten (ganz links) wurden bei nicht genehmigten Ausgrabungen am Tempelberg freigelegt. Die reich verzierten Oberflächen (links bzw. oben) sollen aus der Zeit Jesu Christi und seiner Apostel stammen.

LR: Ja, gewiss. Gerade deshalb wollte man dort den Felsendom bauen. Kalif Omar erkundigte sich besonders nach dem Standort des Tempels, um einen Schrein zum Gedenken an die Himmelfahrt Mohammeds zu errichten.

GN: Wie ist es dazu gekommen, dass die Muslime die Kontrolle über den Tempelberg ausüben und alles andere in Jerusalem den Israelis unterstellt ist?

LR: Im 1967er Sechstagekrieg rangen die Israelis die gesamte Altstadt, zu der auch der Tempelberg gehört, den Jordaniern ab. Damals redeten einige Israelis davon, die Moscheen niederzureißen und den Tempel wieder aufzubauen. Die israelische Regierung hingegen fürchtete sich, sollte die-

ses Vorhaben umgesetzt werden, vor der internationalen Reaktion.

Deshalb tragen die Israelis Verantwortung für die Altstadt mit Ausnahme des Tempelberges, den sie den Muslimen überlassen haben. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie tun und lassen können, was sie wollen. Sie haben das Recht, das ihnen von Israel gewährt wird, zur Ausübung ihrer Religionsfreiheit, zur Anbetung und Zugang zu ihren heiligen Stätten, obwohl die Muslime ihrerseits in den letzten Jahren Nichtmuslimen den Zutritt zum Tempelberg untersagt haben. Damit halten sie ihre Vereinbarung nicht ein.

Die ganze Altstadt ist freilich auch eine archäologische Zone. Nach dem Gesetz darf niemand ohne archäologische Aufsicht graben. In den letzten Jahren missachteten die Muslime dieses Gesetz mit ihrer Tätigkeit am Tempelberg.

GN: Können Sie uns diese Tätigkeit am Tempelberg aus archäologischer Sicht kommentieren?

LR: In den letzten Jahren ist das Areal der „Ställe Salomos“ ins öffentliche Interesse gerückt. Damit ist ein großer unterirdischer Saal gemeint, der Bauten aus der Zeit von Herodes, den Muslimen und den Kreuzfahrern umfasst. Davon sind manche 2000 Jahre alt.

Um ihren Anspruch auf den Tempelberg zu festigen, verwenden die Muslime diverse unterirdische Bauten als religiöse Stätten – besonders die „Ställe Salomos“. Dieses unterirdische Areal war lange Zeit offen, aber vor einigen Jahren entschieden sie, es in eine Moschee umzuwandeln.

Das Problem liegt darin, dass sich der Zugang zu diesem großen unterirdischen Areal, das bis zu 10 000 Personen fassen kann, auf eine einzige enge Treppe beschränkte. Sollte irgend etwas passieren, wäre ein Entkommen unmöglich. Deshalb brauchten sie einen viel größeren Eingang zu dieser unterirdischen Kammer.

Sie wussten, dass sie dafür nie eine Baugenehmigung bekommen würden. Im Geheimen, mitten in der Nacht, gruben sie eine Fläche aus, ca. 30 m im Quadrat und 10 m tief. Mit Planiermaschinen hoben sie viel Erde aus und ließen alles auf Hunderten von Lastwagen abtransportieren, um eine große Treppe zu bauen, die zu ihrer Kammer hinabführt.

Damit haben sie nicht nur viele archäologische Gegenstände zerstört, sondern auch – den Steinen nach zu urteilen, die aus der Grube entfernt wurden – eine große Mauer. Meiner Ansicht nach handelt es sich um eine Mauer, die ca. 700 v. Chr. von König Hiskia gebaut wurde.

Durch diese Ausgrabungen ist viel zerstört worden. Archäologen haben in der Regel nichts gegen das Graben, wenn man dabei die Dinge, die freigelegt werden, bewahrt. Mit Planiermaschinen zu arbeiten ist jedoch etwas ganz anderes.

In dem Schutt, der in einem nahegelegenen Tal ausgekippt wurde, fand man schöne Bruchstücke von Toren, die Teil des herodianischen Tempelgeländes waren. Man kann sie zwar fotografieren, aber man weiß die Stelle nicht, an der sie freigelegt wurden.

Es wurden auch viele große Bausteine aus Kalkstein gefunden, die aus wichtigen jüdischen Bauten stammen. Die Fundorte sind jedoch verschwunden. Als die Grube fertig war, fingen sie an, die altertümlichen Funde zuzudecken, sodass man gar nicht wissen kann, was sie alles zerstört haben. Manche Bausteine wurden zerlegt, damit man sie als Pflastersteine verwenden konnte.

Es ist eine traurige und gesetzeswidrige Situation. Trotz der Proteste vieler Archäologen und der Petitionen an die Regierung wurde nichts unternommen, um dies zu stoppen.

GN: In diesem Fall hatte die Motivation zumindest teilweise mit der Zerstörung von Beweisen einer jüdischen Präsenz am Tempelberg zu tun?

LR: Ja. Von früheren Begutachtungen der „Ställe Salomos“ wissen wir, dass es dort eine altertümliche Arche und viele herodianische Steine gibt. Innen sieht man an der südöstlichen Ecke die Überreste herodianischer Fenster, die Teil eines Turms waren.

In die Südmauer eingebaut ist ein schön verzierter herodianischer Stein mit Reben und einem geometrischen Muster. Wir wissen heute nicht, was aus ihnen geworden ist.

GN: Welche Bedeutung hat der Tempelberg für religiöse Juden?

LR: Für die meisten religiösen Juden ist es der einzige Ort, an dem sie Gott nach dem mosaischen Gesetz anbeten können. Viele Israelis interessieren sich nicht besonders für den Tempelberg, und die Vorstellung, dass man Tiere opfert, widert sie an.

Es gibt auch eine große Gruppe religiöser Juden, die weiß, dass sie Gott nach dem mosaischen Gesetz nicht anbeten kann, es sei denn, dass sie einen Tempel hat. Zwei Organisationen, die „Temple Mount Faithful“ [„Die Gläubigen des Tempelbergs“] und das „Temple Institute“, bemühen sich verzweifelt um die Anbetung auf dem Tempelberg. Sie fertigen die priesterlichen Gewänder, die goldenen und silbernen Gefäße, die silbernen Posaunen und den goldenen Leuchter ►



an. Sie sind bereit, morgen dort anzubeten! Jedenfalls bis auf den Altar, der ihnen noch fehlt.

Angesichts der gegenwärtigen Umstände werden sie keinen Altar noch sonst etwas bauen dürfen. Ihr letztendliches Ziel ist die Errichtung eines Tempels. Das ist noch problematischer, weil der Felsendom auf der Stelle steht, wo einst der frühere jüdische Tempel stand.

LR: Ja, das stimmt. Der Altar wird immer vor dem Tempel fertiggestellt. Noah baute einen Altar. Abraham baute einen Altar. David baute einen Altar. Erst danach wurde der Tempel gebaut. Der Tempel wurde als Haus für die Bundeslade gebaut. Nun haben sie heute keine Bundeslade, aber durch Opferriten glauben sie eine Beziehung zu Gott herstellen zu können. Deshalb wollen sie als Erstes den Altar bauen. Sie sind über-

habe – ein Quadrat von 20 Ellen –, sieht man die Vertiefung, die Salomo zur Unterbringung der Bundeslade fertigen musste. Die Bundeslade konnte nicht angewinkelt stehen, sie musste in würdevoller Stellung waagrecht stehen. Das alles blieb bis heute erhalten.

Nach anderen Gesichtspunkten soll der Tempel entweder nördlich oder südlich des Felsendoms gestanden haben. Ich glaube, dass diese Ansichten eher mit dem Wunschenken zu tun haben, einen Tempel bauen zu können, ohne den Felsendom abreißen zu müssen – das würde den nächsten Weltkrieg auslösen!

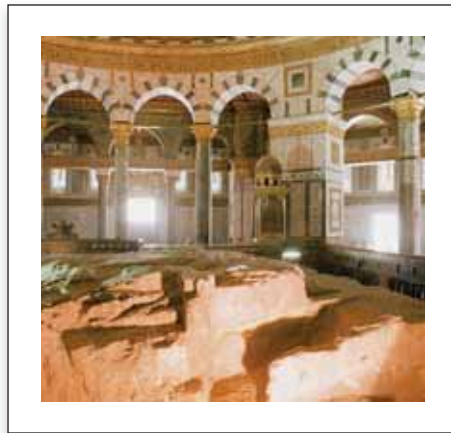
Die meisten Archäologen lehnen diese Meinung ab, ebenso die religiöse Gemeinde der Juden. Diese Juden glauben, dass der Tempel einst dort stand, wo der Felsendom heute steht. Deshalb werden sie an keiner anderen Stelle einen Tempel bauen.

Wenn man vom christlichen Standpunkt aus der Überzeugung ist, dass wir in den letzten Tagen leben und dass die Juden einen Altar bauen werden, gibt es nur die Möglichkeit, dass Muslime und Juden eine Übereinkunft erzielen, mit der Frieden für dieses unruhige Land gewährleistet wird.

Beim Propheten Daniel, in Kapitel 11 und 12, liest man über den Bund und über Opferriten. Es ist ganz gut möglich, dass den Juden erlaubt wird, einen Altar zu bauen und die Opferriten wiedereinzuführen, kurz vor der Wiederkehr des Messias. Warten wir es ab, wir werden sehen, wie sich alles entwickelt.

GN: Dr. Ritmeyer, wir danken Ihnen für dieses Gespräch. **GN**

Der Felsendom (unten) steht über einem Felsvorsprung (rechts im Bild), den Muslime für die Stätte halten, von der aus Mohammed in den Himmel gefahren ist. Manche Juden meinen, das Allerheiligste im Tempel Salomos stand an dieser Stelle.



„Ich habe nachgewiesen, so glaube ich, dass man den Umriss der Grundmauern des Allerheiligsten vom Tempel Salomos an dem Felsen erkennen kann, der sich im Innern des Felsendoms befindet. Die Mehrheit der Archäologen hat sich meiner Ansicht angeschlossen. An der Stelle, wo ich das Allerheiligste geortet habe, sieht man die Vertiefung, die Salomo zur Unterbringung der Bundeslade fertigen musste.“

Sie wissen deshalb, dass sie von sich aus keinen Tempel bauen können. Wie zur Zeit der Rückkehr aus dem babylonischen Exil, als Serubbabel und Josua als Erstes einen Altar bauten, wollen sie mit dem Bau eines Altars anfangen. Sie glauben, dass der Messias, sobald sie den Altar gebaut und mit dem Opfern begonnen haben, kommen wird, um ihnen beim Bau ihres Tempels zu helfen.

Jedes Jahr versuchen sie, einen Eckstein auf den Tempelberg zu bringen, um mit der Anbetung zu beginnen. Außerdem versuchen sie, einige der alten Rituale durchzuführen. Vor einigen Jahren haben sie das Passahlamm auf dem Berg Zion geopfert. Diese Leute drängen nach der Möglichkeit, Gott nach ihrem Verständnis anzubeten.

GN: Sie könnten also auch ohne einen Tempel mit den Opferriten beginnen, wenn sie nur einen Altar hätten?

zeugt, dass sie ihn nur dort bauen können, wo der ursprüngliche Altar stand.

Sie glauben, dass der Altar, den Herodes der Große bauen ließ und der 70 n. Chr. zerstört wurde, genau an der Stelle stand, an der auch die Altäre von David und Abraham gestanden haben. Mir ist es gelungen, diese Stelle exakt festzulegen – östlich des Felsendoms.

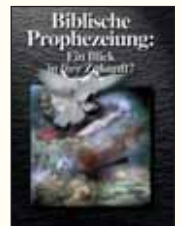
GN: Sind diese Leute in Bezug auf den Standort des Tempels zum gleichen Schluss gekommen wie Sie bei Ihren Recherchen?

LR: Ja, wir sind einer Meinung. Seit Jahren recherchiere ich den Standort des Tempels. Ich habe nachgewiesen, so glaube ich, dass man den Umriss der Grundmauern des Allerheiligsten vom Tempel Salomos an dem Felsen erkennen kann, der sich im Innern des Felsendoms befindet.

Die Mehrheit der Archäologen hat sich meiner Ansicht angeschlossen. An der Stelle, wo ich das Allerheiligste geortet

Was bringt die Zukunft?

Wie wird die Zukunft unserer Welt aussehen? Die Welt, in der wir leben, verändert sich oft schnell und auf unvorhergesehene Weise. Geht man von den zahlreichen negativen Schlagzeilen aus, die wir fast täglich lesen, könnte man zu Pessimismus neigen. Für manche Menschen scheint es keine Hoffnung auf ein besseres Leben zu geben.



In den Zukunftsvoraussagen der Bibel sehen viele Menschen auch nichts Besseres. Doch in Wirklichkeit zeichnet die Bibel eine positive Zukunft für die Menschen. Wollen Sie dazu mehr erfahren? Unsere kostenlose Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?* erläutert die Prophezeiungen der Bibel im Detail.

Schreiben Sie uns an die Adresse auf Seite 2, oder bestellen Sie die Broschüre auf unserer Webseite.

www.gutenachrichten.org

Bibel und Wissenschaft

Nachrichten über die Bibel aus den Naturwissenschaften



Von Mario Seiglie, Tom Robinson und Scott Ashley

Wurden Überreste von König Davids Palast in Jerusalem gefunden?

Die israelische Archäologin Eilat Mazar verkündete, dass sie bei Ausgrabungen in Jerusalem Überreste gefunden hat, die möglicherweise den in 2. Samuel 5, Vers 11 erwähnten Palast des berühmten biblischen Königs David darstellen.

Seit fast zwei Jahrzehnten hat Dr. Mazar vermutet, dass der Palast nördlich der weitgehend begrabenen ursprünglichen Mauern der beengten antiken Stadt lag (Mauern aus der Zeit, als David die Stadt der Jebusiter eroberte). Sie gründete diese Vermutung zum Teil auf 2. Samuel 5, Vers 17, wo geschrieben steht, dass David, als er sich von einer Invasion der Philister bedroht sah, „[aus seinem Palast] hinab nach der Bergfestung“ zog. Ein Teil des Fundaments dessen, was für diese „Bergfestung“ gehalten wird, ist heute in Ostjerusalem deutlich sichtbar.

Diese Andeutung, dass Davids Palast bergauf von dieser antiken Festung lag, als Hinweis nehmend, begann Dr. Mazar im Februar 2005 in diesem Gebiet mit Ausgrabungen. Sie wusste auch, dass die britische Archäologin Kathleen Kenyon in den 1960ern schön gearbeitete Steine und Säulenknäufe, die den Abschluss großer Säulen bildeten, entdeckt hatte – ein klarer Beleg dafür, dass ein großes und kunstvoll verziertes antikes Bauwerk in der Nähe existiert hatte.

Im Ausgrabungsgebiet entdeckte Dr. Mazar die Fundamente eines riesigen Gebäudes, mit fast zwei Meter dicken Steinblöcken, die eine Mauer formten, die mindestens 30 m lang war. Tonfragmente, die direkt unter der Struktur gefunden worden waren, wurden auf das 12. bis 11. Jh. v. Chr. datiert, die Zeit, kurz bevor David Jerusalem eroberte und es zu seiner Hauptstadt machte. Bei anderen Fragmenten, die in einer Ecke des Gebäudes gefunden worden waren, wurde festgestellt, dass sie aus dem 10. bis 9. Jh. stammten, der Zeit, in der David und sein Sohn Salomo in Jerusalem regier-

ten. Ein anderer faszinierender Fund war ein Siegel, das den Namen einer biblischen Gestalt trug – von Juchal, dem Sohn des Schelemjas, einem Regierungsbeamten (Jeremia 37,3 bzw. 38,1).

Zum bisherigen Zeitpunkt ist es unmöglich, schlüssig festzustellen, ob dieses Bauwerk Davids Palast, die jebusitische oder israelische Festung oder irgendein anderes, nicht in der Bibel erwähntes Gebäude ist.

wenn man davon ausgeht, dass Jerusalem als Hauptstadt der beiden vereinten Königreiche noch weitgehend unerforscht ist“, erklärt Gabriel Barkay, Archäologe an der israelischen Bar-Ilan Universität. „Das ist eine der ersten Grußbotschaften, die wir aus dem Jerusalem Davids und Salomons erhalten haben, ein Zeitraum, der ein Jahrhundert lang mit den Archäologen eine Art Versteckspiel getrieben



Ausgrabungen in Jerusalem legten massive Grundmauern eines Gebäudes frei (linkes Bild), das der Palast des biblischen Königs David sein könnte. Rechts werden Tonscherben, die bei der Ausgrabung gefunden wurden, gereinigt. Das Alter der Scherben wurde auf das 10. bzw. 9. Jahrhundert v. Chr. datiert.

Das wird sich erst durch weitere Ausgrabungen feststellen lassen.

Es handelt sich auf jeden Fall um einen größeren Fund: „Das ist eine sehr bedeutsame Entdeckung,

hat.“ Der Fund ist „so etwas wie ein Wunder“, laut Amihai Mazar, Professor für Archäologie an der Hebräischen Universität. „Was sie gefunden hat, ist faszinierend, was immer es auch sein mag.“

Schwere Beweise für die Genauigkeit der Bibel entdeckt

Was ist ein *pim*? Das war die Frage, die sich manche Übersetzer stellen, die in vergangenen Jahrhunderten den hebräischen Text der Bibel übersetzten. Sie waren diesem Begriff außerhalb der Bibel niemals begegnet und mussten seine Bedeutung erraten. In der King-James-Bibel übersetzte man *pim* bei 1. Samuel 13, Verse 20-21 als „Feile“. Das schien damals Sinn zu machen. Martin Luther ließ den Begriff bei seiner originalen Bibelübersetzung von 1545 ganz weg.

Erst durch archäologische Funde in den letzten Jahrzehnten wurde der Begriff dann endlich verstanden. An unterschiedlichen Stellen in Israel – etwa in Gezer, Timna, Ashdod und Ekron – fanden Archäologen kleine Steingewichte, auf denen das Wort *pim* geschrieben stand. Sie erkannten, dass sich der Begriff *pim* auf ein Gewicht bezog, das bei finanziellen Transaktionen benutzt wurde – es entsprach etwa acht Gramm Silber oder zwei Dritteln eines Schekels. Auf diesen neueren Erkenntnissen basierend wird 1. Samuel 13, Vers 21 in der revidierten Fassung der Lutherbibel von 1984 fol-

gendermaßen übersetzt: „Das Schärfen aber geschah für ein Zweidrittlot Silber bei Pflugscharen, Hacken, Gabeln, Beilen und um die Stacheln gerade zu machen.“

Diese Entdeckung bestätigte die historische Richtigkeit der Bibel, denn diese Gewichte wurden nur in Schichten vom 9. Jh. bis zum 7. Jh. v. Chr. gefunden, danach waren neue Gewichtsmaße eingeführt worden. Dies zeigt uns, dass der Bericht in 1. Samuel zeitnah zu den tatsächlichen Ereignissen verfasst worden sein muss, denn der Begriff *pim* wurde wenige Jahre später nicht mehr verwendet.

Der Archäologe William Dever erwähnt die Entdeckung des Pimgewichtes als Beleg für die historische Genauigkeit der Bibel: „Die Archäologie leistet uns immer noch unschätzbare Dienste. Zahllose bisher rätselhafte Textpassagen konnten durch sie erst klar verstanden werden ... Die Übersetzung von 1. Samuel 13, Verse 19-21 beruhte auf reinen Vermutungen, bis die Archäologie kleine Steingewichte ans Tageslicht förderte, die die paleo-hebräische Inschrift *pim* trugen, was, wie wir heute wissen, einen Teil eines Silberschekels von etwa 7,8 Gramm (0,28 Unzen) ausmacht“ (*Biblical Archaeology Review*, Mai-Juni 1990, Seite 55). So haben wir, dank der Archäologie, erneut die Bestätigung der Genauigkeit der Bibel!



Folgt mir
nach

„Bleibt in meinem Wort!“

Unterhaltung und Kommunikation stehen uns heute rund um die Uhr zur Verfügung. Finden wir da noch Zeit für die Bibel? **Von Robin Webber**

Ein junger Mann bat einen alten Pastor um die Taufe. „Gerne“, war die Reaktion des betagten Geistlichen, „gehen wir zusammen zum Strand des Badeses.“ Dort wateten beide ins Wasser. „Bist du jetzt bereit?“, fragte der Pastor. „Absolut!“, lautete die Antwort des jungen Taufkandidaten.

Plötzlich packte ihn der Pastor, tauchte ihn im Wasser unter und hielt ihn einige Sekunden unter Wasser. Als er ihn wieder aufrichtete, fragte der junge Mann verdutzt:

Gottes – investieren. Die Zeit, die dafür notwendig ist, werden wir nur dann aufbringen, wenn wir die Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift so begreifen, als würde unser Leben davon abhängen!

Seien wir ehrlich. Für die Dinge, die uns wichtig sind, gibt es genügend Zeit. Ist uns etwas wichtig, werden wir die Zeit dafür finden.

Jesus hob die Wichtigkeit unserer Zeiteinteilung hervor, als er sagte: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger“ (Johannes 8,31; Einheitsübersetzung).

fortigen Verständigungsmöglichkeiten und der Befriedigung des Wunsches nach Unterhaltung. Wer mit anderen unterwegs ist, hört oft das Zwitschern eines Smartphones, um den Eingang einer Twitter-Kurznachricht zu melden. Wer seine Lieblingssendung im Fernsehen verpasst hat, kann sie später online in der Mediathek des betreffenden Senders sehen. Die moderne Elektronik schafft langsam aber sicher eine Kultur des ständigen Abgelenktseins.

Ein Bericht in dem Buch *Learn to Breathe* veranschaulicht diesen Trend: „Vor einigen Jahren nahm ich an einer wichtigen Sitzung teil, die nicht unterbrochen werden sollte. Zu Beginn der Sitzung forderte der Moderator alle Anwesenden auf, ihre Handys auszuschalten.

Bis auf eine Frau waren alle Teilnehmer dazu bereit. Die Frau hingegen protestierte zunächst im sanften Ton, dass ihr Handy eingeschaltet bleiben müsse, sie würde es aber auf Vibrieren stellen. Daraus wurde ein kleiner Machtkampf. Wir schauten alle mit großem Interesse zu, als der Moderator auf dem Abschalten des Handys bestand.

„Das meinen Sie wohl nicht im Ernst!“, konterte sie mit nervösem Gesichtsausdruck. „Ich habe es immer eingeschaltet. Lassen Sie es mich bitte auf Vibrieren stellen!“ Die Leidenschaft in ihrer Stimme wirkte fast erschreckend. Man hätte meinen können, sie wäre aufgefordert worden, ihr erstgeborenes Kind zu enterben. . . Der Gedanke, dass sie kurzzeitig nicht mit der übrigen Welt vernetzt wäre, hatte sie komplett entnervt“ (2013, Seite 80).

Die Geschichte illustriert treffend die Zeit, in der wir leben. Noch nie gab es so viele Ablenkungen, die rund um die Uhr um unsere Aufmerksamkeit konkurrieren. Doch die Notwendigkeit der Pflege unserer Beziehung zu Gott gilt *auch rund um die Uhr!*

Mit Gott ständig „vernetzt“ sein

Gott hat keinen Anteil an unserem Leben, es sei denn, dass wir in seinem Wort bleiben. Und in seinem Wort werden wir nur dann bleiben, wenn uns bewusst ist, dass unser Leben davon abhängt. Das Verlangen nach einer innigen Beziehung zu Gott wird in Psalm 42, Verse 2-3 in poetischer Weise zum Ausdruck gebracht:



Dank dem technologischen Fortschritt leben wir in einer Welt der sofortigen Verständigungsmöglichkeiten.

„Was sollte das denn?“ „Das war deine erste Unterrichtsstunde“, meinte der Pastor. „Erst wenn du Gott genauso intensiv erleben willst, wie du atmen willst, kann ich dir etwas über ihn beibringen. Jetzt kann ich dir einiges über ihn erzählen.“

Gott kennenzulernen umfasst freilich mehr als meine Anekdote über die Bereitschaft zur Belehrung nach einer ungewöhnlichen Taufe. Gott kennenzulernen ist in Wirklichkeit eine tägliche Herausforderung, denn um Gott zu erfahren, müssen wir viel Zeit in seine persönliche Selbstenthüllung – die Bibel, das Wort

Das Wort, das mit „bleiben“ übersetzt wurde, wird im Neuen Testament auch im Zusammenhang des Wohnens verwendet.

Sinngemäß meinte Jesus, dass wir in seinem Wort *leben* sollen. Wer Jesu Aufforderung „Folgt mir nach!“ nachkommen will, wird in einer Welt, in der es rund um die Uhr Ablenkungen gibt, Zeit für die Pflege der persönlichen Beziehung zu Gott finden müssen.

Die Herausforderung verstehen

Dank dem Fortschritt in der Nachrichtentechnologie leben wir in einer Welt der so-

„Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. *Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott*“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Denken wir an das trockene Klima im Nahen Osten, wo diese Verse niedergeschrieben wurden. Dort ist Wasser außerordentlich wichtig! Die Worte der Heiligen Schrift sind es ebenso. In Johannes 6, Vers 63 sagte Jesus: „Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.“

Verstandesmäßig ist uns das klar und wir mögen auch die Absicht haben, unsere Beziehung zu Gott zu pflegen, aber wir schieben diese Pflege manchmal so lange hinaus, bis es uns passt. Die einfache Wahrheit ist jedoch, dass es uns in der heutigen schnelllebigen Zeit nur selten passen wird. Die Erkenntnis, dass etwas notwendig ist, und es auch zu tun, sind zweierlei. Wenn man die Bibel nicht aufschlägt, ist es so, als würde man sie abgeben. Ohne dass man ernsthaft danach sucht, wird man die Nähe zu Gott nie finden.

Kennen Sie Jesu sieben Sendschreiben an die Gemeinden in Kleinasien? Wir finden sie im Buch Offenbarung, Kapitel 2 und 3. In die-

Seien wir ehrlich. Für die Dinge, die uns wirklich wichtig sind, gibt es genügend Zeit. Die Zeit dafür finden wir.

sen Briefen finden wir Lob, aber auch Tadel mit einem Hinweis auf die Notwendigkeit der Besserung. Überlegen Sie, ob Jesus Folgendes an moderne Christen schreiben könnte:

„An die Auserwählten Gottes im 21. Jahrhundert. Dies sagt der Heilige: Ich kenne eure Werke. Ihr sagt, dass ihr mich in einer Welt kennt, die mich zunehmend ablehnt. Aber ich habe einiges wider euch. Ihr sagt, dass ihr mich liebt, aber ihr bleibt nicht in meinem Wort des Lebens, als hättet ihr selbst das Leben und daher die Nähe zu mir nicht nötig. Öffnet euer Herz meinem Wort, und ich werde euer Gott sein und ihr werdet mein Volk sein.“

Wenn diese Ermahnung uns trifft, wie können wir seinen Aufruf „Folgt mir nach!“ umsetzen und dafür sorgen, dass unsere Beziehung zu ihm rund um die Uhr höchste Priorität hat? Jesus wies uns den Weg, als er feststellte: „Der Jünger steht nicht über seinem Meister; jeder aber, der alles gelernt hat, wird wie sein Meister sein“ (Lukas 6,40; Einheitsübersetzung). Wenn wir Jesus nachfolgen, werden wir so sein, wie er es ist. Wie schaffen wir das?

Die Heilige Schrift zur „Muttersprache“ machen

Die Evangelien zeigen uns, dass die Heilige Schrift auf eine Art Jesu „Muttersprache“ war,

denn er zitierte sie ständig. Lehrte er oder redete er mit den Menschen, wies er wiederholt auf die Schrift hin. Selten reagierte er auf eine Herausforderung, ohne ein Bibelzitat als Teil seiner Antwort heranzuziehen.

Wie oft sagte Jesus „Es steht geschrieben“ oder „Habt ihr nicht gelesen im Gesetz“ (vgl. dazu Matthäus 4,4-10; Matthäus 12,3-5; Matthäus 19,4; Matthäus 22,31; Markus 12,10; Markus 12,26)? Sein Leben gründete sich auf die Schrift. Er sagte ausdrücklich: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4). Damit zitierte Jesus die Bibelstelle in 5. Mose 8, Vers 3. Und Hiob sagte: „Seine Befehle zu beachten war mir wichtiger als das tägliche Brot“ (Hiob 23,12; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Die Worte der „Muttersprache“ Jesu waren auch seine letzten Worte in Golgatha: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“ (Lukas 23,46; vgl. dazu Psalm 31,6).

Heute scheint es, als lebe jeder sein Leben in einem rasanten Tempo, ständig hin und her hastend, um alles zu schaffen. Das Tempo des Lebens zur Zeit Jesu war bedeutend lang-



samer, aber es gab dennoch Ablenkungen, vor denen Jesus warnte: „Die Sorge der Welt und der betrügerische Reichtum ersticken das Wort, und er bringt keine Frucht“ (Matthäus 13,22).

Jesu Rezept damals war dasselbe wie heute: erst einmal das Tempo verlangsamen und Prioritäten setzen: „Sorgt nicht um euer Leben . . . Seht die Vögel unter dem Himmel an . . . Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen . . . Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet . . . Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? . . . Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und

nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ (Matthäus 6,25-33).

Am Weinstock bleiben

Durch die Analogie eines Weinstocks betonte Jesus die Notwendigkeit der Pflege unserer Beziehung zu Gott. In Johannes 15 sagte er seinen Jüngern, dass Weintrauben nur dann wachsen können, wenn die Reben mit dem Weinstock verbunden bleiben. Interessant ist, dass Jesus in seiner Beschreibung des Weinstocks und der Reben das Wort „bleiben“ siebenmal benutzte.

Eine Rebe, die nur ungenügend mit dem Saft spendenden Weinstock verbunden ist, mag vielleicht Blätter hervorbringen, jedoch keine Frucht. Deshalb sagte Jesus: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger“ (Johannes 15,7-8).

Jesus beschreibt sich als den lebensspendenden Weinstock, in dem wir bleiben müssen (vgl. dazu 1. Korinther 15,45), damit Gott später Früchte zum Ernten hat. Unsere Beziehung zu Gott gestaltet sich nach dem Prinzip Ursache und Wirkung. Pflegen wir unsere Beziehung zu Gott nicht durch die intensive Auseinandersetzung mit seinem Wort, werden wir keine Frucht entwickeln. Gott will aber keine Christen haben, die nur wie Reben am Weinstock aussehen, sondern solche, die eng mit ihm verbunden sind und dadurch Frucht zu seiner Ehre hervorbringen.

Jesu Analogie der Reben und des Weinstocks führt uns zurück zu seiner Aufforderung in Johannes, Kapitel 8: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger“ (Vers 31; Einheitsübersetzung). Das Wort „Jünger“ im griechischen Urtext ist *mathetes* mit der Bedeutung „Schüler, Lernender“. Jesu wahre Jünger zeichnen sich durch ihr kontinuierliches Bemühen aus, die Heilige Schrift als Leitfaden für die tägliche Lebensführung zu nutzen.

Können Sie sich vorstellen, mit der Welt verbunden zu bleiben, wenn Sie Ihr Handy nie aufladen? Bestimmt nicht! Sie müssen die Zeit dafür finden, es wieder aufzuladen, damit Sie in Verbindung bleiben können. Bei unserer Beziehung zu Gott ist es nicht anders. Um mit ihm in Verbindung zu bleiben, müssen wir Zeit für sein Wort finden. „Das habe ich auch vor, nur habe ich jeden Tag so viel zu tun“, mögen Sie einwenden. Ja, wir haben viel zu tun. Für die Dinge, die uns wichtig sind, finden wir aber die Zeit, nicht wahr? Wie wichtig ist uns Jesu Aufforderung „Folgt mir nach!“? **GN**

Waren sie nur Vorschläge?



Waren die Zehn Gebote nur als Vorschlag für die persönliche Lebensführung gedacht? In einer Welt, die ihre moralische Orientierung verloren hat, könnte diese Frage kaum aktueller sein. Selbst die Nachrichtenmedien fragen nach dem Schwund der Moral in der westlichen Welt. Warum zählen und zitieren die Kirchen heute die Gebote anders als die Bibel?

Vor dem Hintergrund eines fehlenden Wertefundamentes in der Privatwirtschaft ermahnte der amerikanische Nachrichtenkommentator Ted Koppel die Studienabgänger der renommierten Duke University anlässlich ihrer Abschlussfeier:

„Was Mose vom Berg Sinai mitbrachte, waren nicht die Zehn Vorschläge. Es sind Gebote, die in wenigen Worten annehmbares menschliches Verhalten definieren, nicht nur für damals oder für heute, sondern für alle Zeiten.“

Unsere kostenlose Broschüre *Die Zehn Gebote* hilft Ihnen, diesen zeitlosen Maßstab besser zu verstehen, ohne den ein menschenwürdiges Zusammenleben nicht möglich ist.



GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org